Beate Beckmann-Zöller

HL. EDITH STEIN

1. Einleitung

Als der Papst 1999 Edith Stein zur Mit-Patronin Europas ernannte, ging es ihm u.a. darum, „den Plan, den Gott für die Frauen hat, voll zu erfassen."[1] Edith Stein ist aber als Frau nicht nur auf ihre Symbolkraft allein für Frauen beschränkt, – „keine Frau ist ja nur Frau" – sondern hat durch ihr Leben, Wirken und Sterben eine Botschaft für Männer und Frauen Europas. Sie „verbrachte nicht nur ihr Leben in verschiedenen Ländern Europas" – wie der Papst als Begründung zurecht bemerkt – „sondern schlug mit ihrer ganzen Existenz als Denkerin, Mystikerin und Märtyrerin gleichsam eine Brücke zwischen ihren jüdischen Wurzeln und der Zugehörigkeit zu Christus. ... So ist sie zum Ausdruck einer menschlichen, kulturellen und religiösen Pilgerschaft geworden, die den tiefen Kern der Tragödie und der Hoffnungen des europäischen Kontinents verkörpert."[2]

Edith Stein ist eine moderne und zugleich ungewöhnliche europäische Heilige. Sie war keine bequeme Frau und paßt nicht in die alten Klischees der Heiligen, die entweder karitative fürsorgliche Frauen, heilige Königinnen oder Mystikerinnen mit politischem Auftrag sind.

1. Edith Stein ist die erste heilige „Volljüdin" seit den Zeiten der Apostel.

Sie entdeckte ihre jüdischen Wurzeln wieder und verstand sie in einer neuen erlösten Sicht, bei allem Schmerz, den sie ihrer Mutter mit der Taufe bereitete. Edith Steins Bedeutung zeigt sich nicht nur darin, dass sie „für ihr Volk" in den Tod ging aus menschlicher Solidarität, sondern dass es bei ihr zu „einer echten geistlichen Teilhabe an der Berufung der Kinder Abrahams" kam, „die" – so der Papst – „das Zeichen des Geheimnisses der Berufung und der ‚unwiderruflichen Gaben' Gottes in sich tragen (vgl. Röm 11,29)."[3] Stein starb als Jüdin, aber zugleich im Bewußtsein, Jesus nachzuahmen im Tod, den sie nicht passiv hin-

[1] Apostolisches Schreiben als „Motu Proprio" erlassen zur Ausrufung der hl. Birgitta von Schweden, der hl. Katharina von Siena und der hl. Teresia Benedicta a Cruce zu Mitpatroninnen Europas, 1.10.1999, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1999, 5.

[2] Motu Proprio, 6.

[3] Motu Proprio, 11.

sondern aktiv annahm. Sie ist damit auch ein Symbol für den „Protest gegen Vergewaltigungen der Grundrechte der Person", und Symbol für die „neubelebte Begegnung zwischen Juden und Christen", für „ein Banner gegenseitiger Achtung, Toleranz und Gastfreundschaft..., sich über die ethnischen, kulturellen und religiösen Unterschiede hinaus zu verstehen und anzunehmen, um eine wahrhaft geschwisterliche Gemeinschaft zu bilden."[4]

2. Sie stand als Frau in einem Männerberuf und warb in ihren Vorträgen im deutschsprachigen Raum für die gesellschaftliche Förderung der Frau.[5] Als Studentin betonte sie, sie wolle keinesfalls einmal ihre Berufstätigkeit aufgeben, ihre Freundinnen hingegen wollten das schon. Es kam jedoch anders: Alle Freundinnen blieben auch in der Ehe berufstätig, nur Edith Stein gab ihren Beruf zum Ordenseintritt auf. (Allerdings wurde sie bald darauf von den Ordensoberen gebeten, weiter wissenschaftlich zu arbeiten.)

3. Edith Stein ist eine Intellektuelle, sie verstand es Vernunft und Glaube zu verbinden, rationales Denken und religiöses Spüren. Der Papst betont Edith Steins „Qual der Suche":[6] Man hätte bei ihr eher mit „einem Leben im Zeichen des reinen ‚Rationalismus' gerechnet als mit einem Weg der Heiligkeit".[7] Dennoch findet sie gerade auch über die rationale Auseinandersetzung, begleitet vom Zeugnis der Christen um sie herum, zum lebendigen Glauben.

4. Seit 700 Jahren ist wieder eine deutsche Frau heiliggesprochen worden für die Gesamtkirche, die dazu als Laienchristin in der Berufswelt eine sehr enge Gottesbeziehung führte. Sie war eine berufstätige Frau, die 12 Jahre im Beruf als Lehrerin, Dozentin und gefragte Referentin ihr Christsein lebte, bevor sie ihrem Wunsch nach dem Ordensleben im Karmel noch für 9 Jahre folgen konnte. Die Zeit außerhalb des Klosters nahm also sogar mehr Lebenszeit ein, als ihr im Ordensleben vergönnt war.

An Edith Steins Leben lassen sich mehrere Brückenfunktionen ablesen, die helfen können, die Spannungen auszuhalten und fruchtbar werden zu lassen, in denen der heutige moderne bzw. postmoderne Christ steht.

2. Brückenfunktion im spannungsreichen Europa

Die europäische Bischofssynode analysierte die Zeichen der Zeit, die in der Philosophie auch als Postmoderne bezeichnet wird, in ihrem Treffen 1999[8],

---

[4] Motu Proprio, 12.
[5] Motu Proprio, 11.
[6] Motu Proprio, 10.
[7] Ebd.
[8] Zweite Sonderversammlung für Europa. Jesus Christus, der lebt in seiner Kirche, Quelle der Hoffnung für Europa. Instrumentum laboris. 1999, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 138, Bonn 1999.

der Papst antwortete 2003 auf dieses Schreiben mit ähnlichen Analysen und Vorschlägen. Europa sei vor allem „müde geworden" und leide unter einer „Trübung der Hoffnung".[9] Die Botschaft des auferstandenen, lebendigen Jesus, unseres Erlösers von Leid und Tod, lebt zwar in Europa, dringt aber nicht mehr wie früher in die Herzen ein. Es braucht eine Erneuerung der Lebenskraft, um die Trägheit zu überwinden, die mit dem Materialismus und dem praktisch gelebten Atheismus einhergeht. Die Aufgabe heute sei „das Hineinwachsen in einen persönlichen und reifen Glauben zu fördern",[10] wozu uns Edith Stein – denke ich – helfen kann.

2.1 Durchkreuzung der Erfolgsorientierung: Eine ungewöhnliche Karriere

Ein Kriterium für das gegenwärtige Europa sieht Alfons Nossol, der Oppelner Erzbischof und Brückenbauer zwischen Polen und Deutschen, in der Erfolgsorientierung unserer Gesellschaft, die nahezu einen „Rechtsanspruch auf ein krisenfreies Dasein"[11] zu haben glaubt. Wenn man Steins Leben unter der Erfolgskategorie betrachtet, ergibt sich eine „ungewöhnliche Karriere": eine Wellenbewegung mit ihren Aufs und Abs.

1891 wurde sie in Breslau in eine jüdische Familie hineingeboren, die sich als patriotisch preußisch verstand; sie war die Jüngste von elf Geschwistern, von denen sieben am Leben blieben. Sie wuchs von ihrer Mutter traditionell jüdisch, nicht liberal, erzogen auf, der Vater war früh gestorben. Sie war recht ehrgeizig, ging ein Jahr früher als üblich in die Schule. Mit 15 gewöhnte sie sich das Beten ab, um vernünftig zu sein. Die Riten, die ihre Brüder oft veralberten, waren trotz des Glaubensvorbilds ihrer Mutter, leer für sie.[12] Später absolvierte sie ein erfolgreiches Studium der Philosophie bis hin zum Doktorgrad (mit höchstem Lob – summa cum laude) und wird von einem der bekanntesten deutschen Philosophen der Zeit, dem Phänomenologen Edmund Husserl (1859-1938) als seine Assistentin beschäftigt.

Nach dem zügigen akademischen Aufstieg folgt ein Abstieg: Von insgesamt vier Habilitations-Versuchen wurde jeder abgelehnt, zweimal aufgrund ihres Frauseins, zweimal aufgrund ihres Jüdinseins. Zwei Philosophen-Freundschaften, die jeweils zu einer Liebesbeziehung hätten werden können (1917 mit Roman Ingarden, später 1921 mit Hans Lipps), blieben einseitig. Sie steuerte auf eine Krisenzeit zu, in der sie auch Selbstmordgedanken beschäftigen. „Nach und nach arbeitete ich mich in eine richtige Verzweiflung

---

[9] Nachsynodales Apostolisches Schreiben „Ecclesia in Europa" von Papst Johannes Paul II an die Bischöfe und Priester, an die Personen gottgeweihten Lebens und an alle Gläubigen zum Thema „Jesus Christus, der in seiner Kirche lebt – Quelle der Hoffnung für Europa" 28.6.2003, Bonn 2003, 13.

[10] Ebd., 25.

[11] Nossol, Alfons, „Verantwortung der Kirchen für die Zukunft Europas", in: Ders., Brücken bauen. Wege zu einem christlichen Europa von Morgen, Freiburg i. Br. 2002, 56-69, hier: 66.

[12] Stein, Edith, Aus dem Leben einer jüdischen Familie (LJF), ESGA 1, Freiburg 2002, 44.

hinein. Es war zum erstenmal in meinem Leben, dass ich vor etwas stand, was ich nicht mit meinem Willen erzwingen konnte. ...Ich konnte nicht mehr über die Straße gehen, ohne zu wünschen, dass ein Wagen über mich hinwegführe. Und wenn ich einen Ausflug machte, dann hoffte ich, dass ich abstürzen und nicht lebendig zurückkommen würde. Es ahnte wohl niemand, wie es in mir aussah. In der Philosophischen Gesellschaft und in Reinachs Seminar war ich glücklich bei der gemeinsamen Arbeit; ich fürchtete nur das Ende dieser Stunden, in denen ich mich geborgen fühlte, und den Wiederbeginn meiner einsamen Kämpfe."[13]

Diese Krise wird aber zu einer neuen Chance, sie findet zum lebendigen christlichen Glauben und läßt sich am 1.1.1922 taufen (Taufpatin Conrad-Martius). Sie erlebt dann, dass sie aus dem Rückzug in eine kath. Schule doch wieder in die Öffentlichkeit gerufen wird – ein Aufstieg als Referentin und dann Dozentin für Pädagogik in Münster beginnt. Von hier aus nimmt dann 1933 der eigentlich gründliche Abstieg und – in den Augen der Erfolgsgesellschaft – ihr Untergang seinen Lauf: Sie tritt in die Verborgenheit des Karmel-Klosters zurück, die sie bis in die Vernichtung führen wird: Am 9.8.1942 wurde sie in Auschwitz vergast. Doch hier setzt dann ein ungewöhnliches, weil den Verstand übersteigendes, steiles „Aufwärts" in der Kraft des Kreuzes ein: Ihr Leben und Sterben wird zum Vorbild bzw. zum Symbol für die Auferstehungskraft der Christen. 1948 erscheint bereits ein Buch über das Leben Edith Steins von ihrer früheren Novizen-Meisterin Renata Posselt.[14] 1962 wird dann auf Bestreben des „Vereins katholischer Lehrerinnen" und durch tätige Mithilfe des Kölner Karmels der Seligsprechungsprozeß in Gang gesetzt, der 1987 im Köln beendet wurde. 1998 wurde Edith Stein dann in Rom heiliggesprochen und 1999 zur Mit-Patronin Europas erhoben.[15]

2.2 Brücke zwischen Juden und Christen: Tochter Israels und des Karmels

Ein wichtiger Bereich, den wir durch die Person Edith Steins neu zu entdecken haben, ist die Begegnung der Religionen: ein wesentliches Projekt für Europa und die Gesellschaft der Postmoderne, das nicht ohne Konflikte vor sich geht, wie Samuel Huntington in seinem Buch „Kampf der Kulturen" (1996) vorhersagte und wie Edith Stein in ihrer eigenen Familie erleben konnte. Wir dürfen in diesem Zusammenhang zu Edith Stein beten und sie verehren als eine Heilige, die uns versöhnen kann mit unseren „älteren Brüdern", den Juden. („Der Ölbaum Israel und die wilden Zweige" Röm

---

[13] LJF, 226f.
[14] Posselt, Renata: Edith Stein – eine große Frau unseres Jahrhunderts. Herder (7. Aufl.) 1961.
[15] Zusammen mit Birgitta von Schweden und Katharina von Siena.

11,17). Der Papst bezeichnete Edith Stein bei der Heiligsprechung zugleich als „Tochter Israels und Tochter des Karmel".

Die Trennung zwischen Juden und Nicht-Juden ist grundsätzlich bereits durch Jesus Christus aufgehoben, beide Seiten sind versöhnt, auch wenn die Auswirkung bis heute noch nicht völlig verwirklicht ist. In Gal 3, 28 heißt es: „Es gibt weder Juden noch Heiden... Eins sind wir durch die Taufe in Christus." Von Jesu Tod und Auferstehung an war es möglich, eine Universalität des Glaubens zu leben, der nicht mehr an Blut und Boden oder auch nicht eine bestimmte heilige Sprache gebunden war.

Das Ziel der Ökumene ist nicht Rom, auch nicht Jerusalem. In der Eucharistie-Feier zur Heiligsprechung Edith Steins wurde Jesu Gespräch mit der Samariterin zitiert, das sich von unserer Perspektive auf den Dialog zwischen Judentum und Christentum lesen läßt: „Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." (Joh 4,21-24)

In ihrem Aufsatz von 1936 „Das Gebet der Kirche"[16] zeigt Edith Stein beispielsweise die jüdischen Wurzeln der christlichen Liturgie auf. Sie wird sich der christlichen Verbundenheit mit dem Judentum und ihrer engen Volks-Verwandtschaft mit Jesus bewußt, aber auch der Nähe zu seinem Kreuz, so dass sie den Ordensnamen Theresa Benedicta a Cruce annahm: „Unter dem Kreuz verstand ich das Schicksal des Volkes Gottes, das sich schon damals anzukündigen begann. Ich dachte, die es verstünden, dass es das Kreuz Christi sei, die müßten es im Namen aller auf sich nehmen. Gewiß weiß ich heute mehr davon, was es heißt, dem Herrn im Zeichen des Kreuzes vermählt zu sein. Begreifen freilich wird man es niemals, weil es ein Geheimnis ist."[17]

Edith Stein fühlte sich als Stellvertreterin berufen: Sie wollte zunächst im Gebet, später mit ihrem Leben für ihre bedrohte jüdische Familie, für das jüdische und das deutsche Volk einstehen. Sie nennt sich „arme kleine Esther", die beim König (für Edith Stein ist das Jesus) für ihr Volk eintreten will.[18] Ester 4,17 k-z: „Sie betete zum Herrn, dem Gott Israels: Herr unser

---

[16] Erscheint demnächst in ESGA 19/20 Geistliche Texte I / II.
[17] Selbstbildnis in Briefen (SBB) II,.Br. 580 an Petra Brüning (9.12.1938), ESGA 3, Freiburg 2001.
[18] Br. 573 an Petra Brüning (31.10.1938), ESGA 3.

König, du bist der einzige. Hilf mir! Denn ich bin allein und habe keinen Helfer außer dir; die Gefahr steht greifbar vor mir. Von Kindheit an habe ich gehört, dass du, Herr, Israel aus allen Völkern erwählt hast; ... Wir aber haben uns gegen dich verfehlt und du hast uns unseren Feinden ausgeliefert, weil wir ihre Götter verehrt haben. ... Jetzt aber ist es unseren Feinden nicht mehr genug, uns grausam zu unterjochen, sondern sie haben ihren Götzen geschworen, ...den Mund derer, die dich loben, verstummen zu lassen ... Leg mir in Gegenwart des Löwen die passenden Worte in den Mund, und stimm sein Herz um... Uns aber rette mit deiner Hand."

Die Rettung für das jüdische Volk sollte erst 3 Jahre nach Edith Steins Tod erfolgen. Man versucht ja in diesem Zusammenhang, den Päpsten Pius XI. und XII. ihr Schweigen vorzuwerfen. Am Beispiel der niederländischen Bischöfe sieht man, was ein Protest eben auch auslösen kann und was – ob zu recht oder zu unrecht – auch von den Kirchenfürsten befürchtet wurde. Auf die öffentliche Erklärung der katholischen Bischöfe Hollands im Juli 1942 hin wurden 40.000 Katholiken jüdischer Abstammung in einem Vergeltungsakt von der Gestapo abtransportiert, so auch Edith Stein und ihre Schwester Rosa, die im Karmel Echt mitlebte. Die Haushälterin des Papstes Pius XII., die Ordensfrau Pascalina Lehnert berichtet über den Zusammenhang der Veröffentlichung des Judenvernichtungs-Protestes der niederländischen katholischen Bischöfe und der Unterschlagung der päpstlichen Kritik:

„Man brachte die Morgenzeitungen in das Arbeitszimmer des Heiligen Vaters, der sich anschickte, Audienzen zu geben. Er las nur die Überschrift und wurde kreidebleich. Zurückgekehrt von den Audienzen ... kam der Heilige Vater ... mit zwei großen, engbeschriebenen Bogen in der Hand in die Küche, wo die einzige Möglichkeit war, am offenen Feuer etwas zu verbrennen, und sagte: ‚Ich möchte diese Bogen verbrennen, es ist mein Protest gegen die grauenhafte Judenverfolgung. Heute abend sollte er im Osservatore Romano erscheinen. Aber wenn der Brief der holländischen Bischöfe 40 000 Menschenleben kostete, so würde mein Protest vielleicht 200 000 kosten. Das darf und kann ich nicht verantworten. So ist es besser, in der Öffentlichkeit zu schweigen und für diese armen Menschen, wie bisher, in der Stille alles zu tun'. – ‚Heiliger Vater', erlaubte ich mir einzuwenden, ‚ist es nicht schade, zu verbrennen, was Sie hier vorbereitet haben? Man könnte es vielleicht einmal brauchen'. – ‚Auch ich habe daran gedacht', antwortete Pius XII., ‚aber wenn man, wie es immer heißt, auch hier eindringt und diese Blätter findet – und mein Protest hat einen viel schärferen Ton als der holländische -, was wird dann aus den Katholiken und Juden im deutschen Machtbereich? Nein, es ist besser, ihn zu vernichten'. – Der Heilige Vater

wartete, bis die beiden großen Bogen vollständig verbrannt waren, und verließ erst dann die Küche".[19]

Edith Stein war bereit, ihr Leben als Opfer hinzugeben. Eine besondere Bedeutung hatte es für sie – und auch für ihre Mutter, dass sie am jüdischen Versöhnungstag (12.10.1891) geboren worden war. Im Alten Testament hat an diesem Tag der Hohepriester alle Sünden des Volkes einem Sündenbock aufgelegt, der in die Wüste gejagt wurde um dort zu sterben. Edith Stein bittet Jesus im Gebet, dass er das Kreuz, das auf den Juden liegt, erleichtern solle, und dass sie zu jeder Art von Tod bereit sei, dass sie ihr Leben gebe auch „zur Sühne für den Unglauben des jüdischen Volkes, und damit der Herr von den Seinen aufgenommen werde und sein Reich komme in Herrlichkeit".[20] Durch ihre enge Liebesbeziehung zu Jesus, unserem Retter, war ihr – so dürfen wir aufgrund von Zeugenaussagen annehmen und glauben – die Ganzhingabe im Märtyrer-Tod möglich ohne zu verzweifeln oder zu verbittern. Ganz ruhig hatte sie noch im Zwischenlager Westerbork die Kinder getröstet und versorgt, wozu ihre eigenen Mütter vor Angst und stummer Verzweiflung nicht mehr fähig waren. Die von Stein überlieferten Worte „Komm, wir gehen für unser Volk", sind eine Zustimmung zur Entscheidung der katholischen Bischöfe. Aus dem Durchgangslager Westerbork berichtet ein jüdischer Mitarbeiter, dass er sie am 7.8. fragte, ob er irgend etwas zu ihrer Rettung unternehmen solle. „Tun Sie das nicht, warum soll ich eine Ausnahme erfahren. Ist dies nicht gerade Gerechtigkeit, dass ich keinen Vorteil aus meiner Taufe ziehen kann? Wenn ich nicht das Los meiner Schwestern und Brüder teilen darf, ist mein Leben wie zerstört."[21] An Edith Stein wird deutlich: Gott bewahrt uns Christen nicht vor dem Leiden, aber im Leiden. Sie selbst schrieb: „Durch Leiden und Kreuz zur Auferstehung zu gelangen, ist der Weg des Gottessohnes. Mit dem Menschensohn durch Leiden und Tod zur Herrlichkeit der Auferstehung zu gelangen, ist der Weg für jeden von uns, für die ganze Menschheit."[22]

2.3 Brücke zwischen Nation und Europa: Vom Nationalismus zum gesunden Nationalgefühl in der Staatengemeinschaft Europas

Ein weiterer -noch wenig beachteter – Aspekt in Steins Leben ist, dass sie als eine Warnerin vor einer „Religion" des Nationalismus / Rassismus gelten

---

[19] Lehnert, Pascalina, Ich durfte ihm dienen, Würzburg (9) 1991, 117f. (Orig. 1982). Vgl. Schwarte, Johannes, Die katholische Kirche und der Rassismus der Nationalsozialisten – konkretisiert am Enzyklika-Projekt Pius' XI. gegen den Rassismus Vortrag auf der Jahrestagung der Edith-Stein-Gesellschaft am 26.4.2003 in Münster, erscheint demnächst in: Edith Stein Jahrbuch Bd. 10, Würzburg 2004.

[20] LJF, 375.

[21] Zitiert nach Herbstrith, Waltraud, Das wahre Gesicht Edith Steins, München (4. Aufl.) 1980, 174.

[22] Verborgenes Leben, ESW XII, 206 (demnächst in ESGA 19/20).

kann.[23] Edith Stein gewann vor ihrer religiösen Bekehrung Halt durch den patriotischen Glauben ans preußische Vaterland, d.h. durch die Pseudo-Religion des Nationalismus. (Das sollte uns hinsichtlich der Haltsuche von deutschen Jugendlichen in rechtsradikalen Gruppen zu denken geben!) Dieser Glaube wurde natürlich nach dem Ersten Weltkrieg stark erschüttert, was vielleicht um so mehr zu ihrer religiösen Bekehrung beitrug.

Edith Stein hatte andererseits während des Ersten Weltkriegs die Hoffnung auf ein neues Mitteleuropa gehegt. Einerseits war sie preußische Patriotin, andererseits lernte sie in Göttingen beim Historiker Max Lehmann „europäisch zu denken", wie sie in ihren Erinnerungen schreibt.[24] Sie wollte beispielsweise in Breslau gern ein Kulturinstitut zum Austausch von deutscher und polnischer Kultur unterstützen.[25]

Steins „europäische" Beziehung mit Ingarden wurde durch die konfliktreiche politische Lage zu Ende des Ersten Weltkriegs auf eine Probe gestellt, so dass sie sich der persönlichen Verbundenheit mit Ingarden versichern will: „Und wie es auch kommen mag – zwischen uns persönlich bleibt alles unverändert. Ich hoffe, die Mauer wird nie so hoch, dass wir nicht mehr mit den Händen hinüberlangen."[26] Konflikte und Unrecht offen anzusprechen war Steins Art, so dass sie sich nicht scheut, Ingarden nach einer Erklärung für den Mord zu fragen, den seine polnischen Landsleute an den Lemberger Juden verübt hatten, ohne dass Edith Stein daraus eine Vorwurfshaltung entwickelte.

Ihre schonungslose Analyse zeigt sich gegenüber dem Nationalsozialismus bereits am 20. April 1933, als sie nach den ersten SS-Ausschreitungen gegen Juden dem Papst einen Brief schreibt, der dieses Jahr nun endlich veröffentlicht wurde: „Ist nicht diese Vergötzung der Rasse und der Staatsgewalt, die täglich durch Rundfunk den Massen eingehämmert wird, eine offene Häresie? Ist nicht der Vernichtungskampf gegen das jüdische Blut eine

---

[23] Sie thematisiert in einem Brief an ihren polnischen Freund Roman Ingarden ihre dunklen Gedanken an einen Selbstmord und ihren Hang zur Pseudo-Religion des Nationalismus, bevor sich dann ihre religiöse Bekehrung ankündigt: „Das beste Mittel, sich mit dieser erbärmlichen Welt abzufinden, wäre ja, sich von ihr zu verabschieden. Ich habe nur die Überzeugung, dass man es sich nicht so leicht machen darf. Ich denke jetzt manchmal, wenn gewisse Zukunftsmöglichkeiten mir ganz unerträglich scheinen wollen, an das Leben der polnischen Patrioten in den letzten 150 Jahren. Den Glauben an sein Volk hindurch retten durch alle Wechselfälle, das ist wohl mehr als der römische Tugendstolz, der die Erniedrigung nicht überleben kann." Selbstbildnis in Briefen III, Briefe an Roman Ingarden (BRI), ESGA 4, Freiburg 2001, Br. 51 (6.10.18).

[24] „Ich freute mich an seiner (Lehmanns) Art, europäisch zu denken, einem Erbteil seines großen Lehrers Ranke, und war stolz, durch ihn eine Enkelschülerin von Ranke zu werden." LJF, 216.

[25] BRI, Br. 35 (2.6.1918). Nicht nur der Wirtschaftsaustausch, sondern auch das Gespräch über Literatur solle gepflegt werden. Sie lernte dazu die polnische Sprache, wie viele Breslauer 1917, so dass Edith Stein ihren Bekannten versprach, sich von Ingarden „leichte Prosalektüre für Anfänger empfehlen zu lassen." BRI, Br. 7 (9.2.1917).

[26] BRI, Br. 18 (31.5.1917), S. 59.

Schmähung der allerheiligsten Menschheit unseres Erlösers, der allerseligsten Jungfrau und der Apostel? [...] Der Kampf gegen den Katholizismus wird vorläufig noch in der Stille und in weniger brutalen Formen geführt wie gegen das Judentum, aber nicht weniger systematisch. Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird in Deutschland kein Katholik mehr ein Amt haben, wenn er sich nicht dem neuen Kurs bedingungslos verschreibt."[27] Edith Stein als Mahnerin gegen Rassismus und Nationalismus hat selbst in ihrem privaten Umfeld – so denke ich – Versöhnung für ein neues Europa vorgelebt, zugleich aber Unrecht beim Namen genannt.

2.4 Versöhnung im Geschlechterkampf: Weder Mann noch Frau in Christus

Nicht nur ihr Judentum oder die Überwindung ihrer patriotischen Neigung, sondern auch ihr Geschlecht machen sie zu einem Symbol für ein frisches Europa. Edith Stein stand in der gleichen gesellschaftlichen Verantwortung (in der universitären Lehre) wie zuvor nur Männer. Sie erhielt Einladungen zu Vorträgen (seit 1927, angeregt von P. Przywara) nach Ludwigsburg, Kaiserslautern, Salzburg, Wien, Speyer, München, Zürich, Köln usw. In Heidelberg war sie, so erwähnte es der sie begrüßende und einführende Professor, „die erste Dame..., die in diesen heiligen Hallen der Universität Heidelberg sprach."[28] Sie wurde geschätzt als ausgeglichene, kluge, bescheidene und liebenswürdige Frau. Nur auf ihre Kleidung habe sie offenbar nicht viel Wert gelegt.[29] In Gal 3,28 heißt es ebenfalls: „Es gibt weder Mann noch Frau in Christus", das heißt, das gesellschaftliche Privileg, ein Mann zu sein, gilt in Christus nicht mehr. Ehe dieses Prinzip allerdings von der Ebene der geistlichen Wahrheit in ein reales gesellschaftliches Empfinden übergeht, ist viel Zeit vergangen und wird weiter vergehen. In der gegenwärtigen politischen und ideologischen Lage, wenn es um Menschenrechte geht, ist der Feminismus allerdings im Guten wie im Schlechten maßgeblich für das, was neu gedacht und als Menschenbild formuliert wird. Steins Nachdenken über die Frau[30] ist hier ein gesunder, feminismuskritischer Anstoß. Sie kann uns auch in unseren „Geschlechterkämpfen" beistehen und uns versöhnen durch ihre ausgewogenen Überlegungen zur Stellung der Frau in Beruf und Familie und zum Verhältnis von Mann und Frau zueinander.

---

[27] E. Stein, Der Brief an Papst Pius XI., mit einer Einleitung von M. A. Neyer, in: Stimmen der Zeit 128 (2003) 147 – 150.

[28] Bericht durch Baronin Uta von Bodmann, in: Herbstrith, Waltraud, Edith Stein. Jüdin und Christin (JC), München 1995, 68.

[29] Bericht durch Oda Schneider, in: Herbstrith, JC, 84.

[30] Vorträge und Artikel gesammelt unter dem Titel Die Frau. Fragestellungen und Reflexionen, ESGA 13, Freiburg 2000.

Bei allem Eigenstand der Frau ist sie doch – nach Edith Stein – auf den Mann hingeordnet als Gattin. Stein unterscheidet schwierige neutestamentliche Stellen nach der „Sündenfall-Ordnung" und der „Erlösungsordnung", bleibt aber dicht am Bibeltext, der eine Unterordnung der Frau unter den Mann fordert. Unserer Gesellschaft ist die Demutshaltung Edith Steins fremd geworden, bedingt durch ein übersteigertes Autonomie- und Freiheitsdenken. Edith Steins äußere Unabhängigkeit (als Mensch und als Frau) verwandelte sich mehr und mehr in eine Freiheit, die sie gerade in der Bindung an die Gemeinschaft der Christen findet. In der Nachfolge Christi werden Mann und Frau über die natürlichen Grenzen des Geschlechts hinausgehoben: „darum sehen wir bei heiligen Männern weibliche Zartheit und Güte und wahrhaft mütterliche Fürsorge für die Seelen, die ihnen anvertraut sind, bei heiligen Frauen männliche Kühnheit, Festigkeit und Entschlossenheit. ... Das Herauswachsen über die natürlichen Grenzen, das höchste Gnadenwirkung ist, kann aber niemals erreicht werden durch einen eigenmächtigen Kampf gegen die Natur und durch Leugnung der natürlichen Grenzen, sondern nur durch demütige Unterwerfung unter die gottgegebenen Ordnungen."[31]

2.5 Versöhnung von Glaube und Vernunft: Wissenschaft als Gottesdienst

Edith Stein kann uns ermutigen, ein neues christliches Freiheitsverständnis zu entwickeln, das eben nicht eine Loslösung von Bindungen und Unterordnungen meint, und sie kann uns auch zu einem neuen vernünftigen Glaubensverständnis führen. Die europäische Geisteshaltung unter den Intellektuellen ist gekennzeichnet von einem skeptischen und auch nihilistischen Pluralismus.[32] Es wird der Versuch gemacht, „eine Anthropologie ohne Gott und ohne Christus durchzusetzen".[33] Edith Stein dagegen geht den umgekehrten Weg aus einem „atheistischen Fahrwasser", in das sie im Studium geraten sei, über den Weg der Vernunft und der religiösen Erlebnisse und Erschütterungen hin zum Glauben in der Gemeinschaft der Jesus-Nachfolgenden. In 2 Kor 10,5 betet Paulus, „dass das Denken Christus gehorcht", ein Bereich, in dem uns Demut nicht eben leicht fällt. Die Vernunft allerdings soll nun in der Postmoderne verabschiedet werden. Daher sollte die Diskussion von uns christlich-gläubigen Intellektuellen aufgegriffen werden und um unseren religiösen Vernunftbegriff erweitert werden, der auch das Mysterium, das Geheimnis einschließt, was sich mit Edith Steins Schriften sehr schön zeigen läßt. Je mehr die metaphysische Wahrheitsfrage in unseren freiheitlich-demokratischen System ausgeklammert wird, um so mehr gilt es, mit

---

[31] ESGA 13, 78.
[32] Ecclesia in Europa, 21.
[33] Ebd., 15.

Edith Stein ein „vernünftiges Vertrauen" (Nossol) in eine letzte höchste Wirklichkeit zu entwickeln. Stein schreibt: „Ich weiß mich gehalten und habe darin [im Sein] Ruhe und Sicherheit – nicht die selbstgewisse Sicherheit des Mannes, der in eigener Kraft auf festem Boden steht, aber die süße und selige Sicherheit des Kindes, das von einem starken Arm getragen wird – eine, sachlich betrachtet, nicht weniger vernünftige Sicherheit. Oder wäre das Kind ‚vernünftig', das beständig in der Angst lebte, die Mutter könnte es fallen lassen?"[34]

Zum Nachdenken über die höchste Wirklichkeit, über Gott gelangte Edith Stein über ihr Interesse an der menschlichen Person. Das Philosophieren über die Seele des Menschen führte sie zum Problem der Einfühlung, das sie mit Hilfe der Methode der Phänomenologie bearbeitete. Das Motto hieß: „Zurück zu den Sachen selbst", der Graben zwischen dem eigenen Bewusstsein und den Dingen an sich, der durch Kant aufgerissen war, sollte neu überwunden werden. Das Problem der „Einfühlung" war eine damals aktuelle Frage: Wie komme ich zu einer Erkenntnis über die Gefühle des anderen? Nur durch rationales Auswerten seiner Gesten oder gibt es eine originäre Fühlung seiner Gestimmtheit? D.h. schließe ich aus den Tränen, die ich sehe, auf eine Traurigkeit im anderen, oder gibt es eine intuitive Wahrnehmung durch Fühlung von bestimmten Gemütsverfasstheiten, die auch ohne äußere Zeichen erfühlt werden können? Heute mehr als je zuvor ist diese Gabe der Einfühlung oder Empathie nicht nur philosophisch, sondern vor allem menschlich notwendig, um in der teil apathischen, teils gleichgültigen Atmosphäre Europas neue Lebenskraft freizusetzen.

Durch die Methode der Einfühlung gelangte Edith Stein zu einer Beschreibung der Tiefe der Seele, in der sich dem religiösen Menschen Gott zeigt – eine Erkenntnis, die Stein bereits drei Jahre vor ihrer Taufe niederschrieb: „Es gibt einen Zustand des Ruhens in Gott, der völligen Entspannung aller geistigen Tätigkeit, in dem man keinerlei Pläne macht, keine Entschlüsse faßt und erst recht nicht handelt, sondern alles Künftige dem göttlichen Willen anheimstellt, sich gänzlich ‚dem Schicksal überlässt'. Dieser Zustand ist mir etwa zuteil geworden, nachdem ein Erlebnis, das meine Kräfte überstieg, meine geistige Lebenskraft völlig aufgezehrt und mich aller Aktivität beraubt hat. Das Ruhen in Gott ist gegenüber dem Versagen der Aktivität aus Mangel an Lebenskraft etwas völlig Neues und Eigenartiges. Jenes war Totenstille. An ihre Stelle tritt nun das Gefühl des Geborgenseins, des aller Sorge und Verantwortung und Verpflichtung zum Handeln Enthobenseins. Und indem

---

[34] Endliches und ewiges Sein. Aufstieg zum Sinn des Seins, ESW II, Freiburg 1980, 57 (demnächst als ESGA 11/12).

ich mich diesem Gefühl hingebe, beginnt nach und nach neues Leben mich zu erfüllen und mich – ohne alle willentliche Anspannung – zu neuer Betätigung zu treiben. Dieser belebende Zustrom erscheint als Ausfluss einer Tätigkeit und einer Kraft, die nicht die meine ist und, ohne an die meine irgendwelche Anforderungen zu stellen, in mir wirksam wird. Einzige Voraussetzung für solche geistige Wiedergeburt scheint eine gewisse Aufnahmefähigkeit zu sein, wie sie in der dem psychischen Mechanismus enthobenen Struktur der Person gründet."[35]

Edith Stein erlebt eine göttliche Kraftzufuhr und durchdenkt zugleich, was mit ihr geschieht. Sie zieht ihre Schlüsse daraus und läßt sich – angeregt durch verschiedene Zeugen – taufen. Mit dem Eintritt in die Katholische Kirche betritt sie zugleich auch ein Denkgebäude, die Philosophie der Neuscholastik. Sie lernt durch ihre Übersetzungen von John Henry Newman und von Thomas von Aquin die Verbindung von Glaube und Denken näher kennen, so dass sie schreibt: „Dass es möglich sei, Wissenschaft als Gottesdienst zu betreiben, ist mir zuerst so recht am heiligen Thomas aufgegangen..., und nur darauf hin habe ich mich entschließen können, wieder ernstlich an wissenschaftliche Arbeit heranzugehen. In dieser Zeit unmittelbar vor und noch eine ganze Weile nach meiner Konversion habe ich nämlich gemeint, ein religiöses Leben führen heiße alles Irdische aufgeben und nur im Gedanken an göttliche Dinge leben. Allmählich habe ich aber einsehen gelernt, dass in dieser Welt anderes von uns verlangt wird und dass selbst im beschaulichsten Leben die Verbindung mit der Welt nicht durchschnitten werden darf."[36]

2.6 Sehnsucht nach authentischer Spiritualität: Erlebnis der Ruhe und Geborgenheit in Gott

Hier sind wir schon am Übergang zu Edith Steins Anleitung zu einer authentischen Spiritualität, wie die europäischen Bischöfe sie sich für Europa wünschen. Bemerkenswerterweise wurde Edith Stein im Jahr des Hl. Geistes auf dem Weg ins Neue Jahrtausend[37] heiliggesprochen, der u.a. dafür verantwortlich zeichnet, dass die „Liebe Gottes ausgegossen ist in unseren Herzen" (Röm 5,5), dass man von der intellektuellen Einsicht zum Bekenntnis „Jesus ist der Herr" (Röm 10,9) durchdringt und dass die „menschliche Weisheit sich vor dem Kreuz als Torheit" (1 Kor 1,20) erweist. Den Heiligen Geist, diesen großen Unbekannten innerhalb der Dreieinigkeit, gilt es in der Postmoderne neu zu entdecken: weil er innere Erlebnisse schenkt (Tröster), weil er inneres

[35] „Psychische Kausalität", in: Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften, Halle 1970 (Orig. 1922; Herv. d. Verf.), 76.
[36] Selbstbildnis in Briefen I, SBB I, Br. 60 (12.2.1928 an Callista Kopf).

Lernen ermöglicht (Lehrer), weil er moralische Kompetenz erteilt (Ermahner) und Einsamkeit überwindet (Begleiter). Auf ihrer Suche nach Wahrheit riet eine Freiburger Katholikin Edith Stein, um den Hl. Geist zu beten, damit sie als Suchende vom Glaubenswissen zum Glauben selbst gelangen könne.[38] Edith Stein kann somit eine Brücke sein zwischen Noch-nicht-Gläubigen und Gläubigen, da sie selbst den Unglauben in sich überwunden hat durch die Hilfe des Heiligen Geistes und zeugnishafter Freunde und Bekannter.

Es begann eine existentielle Wahrheitssuche, die sich in dem vielzitierten Satz wiedergeben läßt: „Gott ist die Wahrheit. Wer die Wahrheit sucht, der sucht Gott, ob es ihm klar ist oder nicht."[39] Wahrheit und Halt, innere existentielle Lebenssicherheit und -geborgenheit liegen für Edith Stein sehr nahe beisammen: Nur wo etwas intellektuell wahr und rational ausweisbar ist, ist sie bereit, sich fallen und sich bergen zu lassen, sich letzten Halt geben zu lassen.

Zu einer ersten Berührung mit dem Christentum kam es für Edith Stein nach dem Tod ihres Lehrers und Freundes, des Privatdozenten Dr. Adolf Reinach (1883-1917). Sie sollte Husserl bei der Beerdigung in Göttingen vertreten. Die Begegnung mit der Witwe Anne Reinach, die sie nicht zu trösten gewußt hätte, fürchtete sie. Doch sie fand zu ihrer Überraschung eine übernatürlich Getröstete vor. „Es war dies meine erste Begegnung mit dem Kreuz und der göttlichen Kraft, die es seinen Trägern mitteilt. ... Es war der Augenblick, in dem mein Unglauben zusammenbrach und Christus aufstrahlte, Christus im Geheimnis des Kreuzes."[40] Ein Jahr, bevor Reinach im Ersten Weltkrieg fiel, hatten seine Frau und er[41] sich – wie auch andere Phänomenologen – taufen lassen, bewegt durch den religiösen Impuls der neuen philosophischen Richtung.

Max Scheler (1874-1928) trug viel dazu bei durch seine Gastvorlesungen in Göttingen, die Edith Stein noch nicht zum Glauben, aber zu den Phänomenen des christlichen Glaubens brachte. Nach dem Staatsexamen erhielt sie Glückwünsche der Mutter mit dem Gedanken, dass sie, die Mutter, sich noch mehr freuen würde, wenn sie daran denken würde, wem sie diesen Erfolg verdanke. „Aber so weit war ich noch nicht. Ich hatte in Göttingen Ehrfurcht vor Glaubensfragen und gläubigen Menschen gelernt; ich ging jetzt sogar mit meinen Freundinnen manchmal in eine protestantische Kirche (die Vermi-

---

[37] Vgl. Tertio millennio adveniente, Apostolisches Schreiben, Bonn 1994.

[38] Interview zur Seligsprechung mit Philomene Steiger. Archiv Edith-Stein-Karmel, Tübingen, in: Herbstrith, Waltraud, JC, 53ff., s.u. S. 14.

[39] SBB II, Br. 542 (23.3.1938 an Adelgundis Jaegerschmid).

[40] Gespräch mit Pater Johannes Hirschmann SJ, in: Posselt, Teresia Renata, Edith Stein. Eine Frau unseres Jahrhunderts, Freiburg (9) 1963, 49.

[41] Ebenfalls seine Schwester Pauline, die Ordensfrau wurde. Auch Anne Reinach wurde später katholisch.

schung von Politik und Religion, die dort in den Predigten vorherrschte, konnte mich freilich nicht zur Kenntnis eines reinen Glaubens führen und stieß mich auch oft ab); aber ich hatte den Weg zu Gott noch nicht wiedergefunden."[42]

Auf einer Reise machte sie in Frankfurt Halt und traf sich mit Pauline Reinach, der Schwester ihres Lehrers. „Es machten ... andere Dinge mehr Eindruck auf mich als der Römerberg und der Hirschgraben. Wir traten für einige Minuten in den Dom, und während wir in ehrfürchtigem Schweigen dort verweilten, kam eine Frau mit ihrem Marktkorb herein und kniete zu einem kurzen Gebet in einer Bank nieder. Das war für mich etwas ganz Neues. In die Synagogen und in die protestantischen Kirchen, die ich besucht hatte, ging man nur zum Gottesdienst. Hier aber kam jemand mitten aus den Werktagsgeschäften in die menschenleere Kirche wie zu einem vertrauten Gespräch. Das habe ich nie vergessen können."[43] Hier scheint für Edith Stein aufzuleuchten, dass die Beziehung zu Gott zu jeder Zeit, auch im Alltag, Halt und Geborgenheit bieten kann.

In Freiburg lernte Edith Stein Philomene Steiger kennen. Letztere berichtet in Interviews zur Seligsprechung über Begegnungen aus den Jahren 1916-19: „Edith Stein gab an, sie sei Atheistin, gehe wohl zu Hause in Breslau mit der Mutter in die Synagoge, bete Hebräisch, aber durch Professor Stern, der ein großer Atheist war, kam sie in atheistisches Fahrwasser. Sie interessierte sich bei mir, einer gläubigen Katholikin, nach meiner Einstellung zur Religion. Ich fing an, von den Propheten zu erzählen, von ihren Aussagen vom kommenden Messias, von Ezechiel, Daniel, Jesaja usw., von Elias und seiner Wanderung zum Berge Horeb, vom Einsiedlerleben und vom Berge Karmel. Sie fragte mich immer wieder, dann sagte ich zu ihr: ‚Sie sind keine Atheistin, Sie sind eine Suchende. Nicht Wissen, sondern Glauben allein kann Ihnen helfen. Fangen Sie an zu beten zum Heiligen Geist. Ich habe am Firmtag den Heiligen Geist zu meinem Lebensfreund erwählt und bete täglich: Komm, Heiliger Geist, herab zu mir, erleuchte mich, ich folge dir. Amen. Tun Sie das, und Sie werden im Heiligen Geist glauben lernen und Jesus als den Messias anerkennen und lieben lernen.' Edith Stein hörte still zu, und mit ihren großen dunklen Augen schaute sie mich unentwegt an. Plötzlich unterbrach sie mich und sagte: ‚Das haben Sie wohl von ihren Eltern übernommen?' Worauf ich ihr einen Spruch meiner Mutter sagte: ‚Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.' ...Als ich fertig war, fragte sie: ‚Was nennen Sie glauben?' Ich gab ihr zur Antwort: ‚Glauben ist

---

[42] LJF 260.
[43] LJF, 331f.

nicht Wissen, sondern die demütige Annahme der von Gott geoffenbarten Wahrheit. Beten Sie, Frl. Stein, zum Heiligen Geist.' Ich gab ihr den Rat, täglich zu sagen: ‚Komm, Heiliger Geist, herab zu mir, erleuchte mich, ich folge dir.'"[44] Es war ungewöhnlich zu jener Zeit, dass eine Katholikin eine derartig intensive Heilig-Geist-Spiritualität lebte und dies ausgerechnet Edith Stein anempfahl. Letztere erwähnt nirgends einen speziellen Bezug zur göttlichen Person des Hl. Geistes, außer in ihrer Pfingstnovene, in der der Hl. Geist als Liebe, Leben, Licht und Kraft metaphorisch angebetet wird und in einer unveröffentlichten Meditation zu Pfingsten.[45] Dennoch lässt sich leicht spekulieren, dass die Kraft zur Überwindung der Grenzen der „bloßen Vernunft" für Edith Stein sicher aus dem Gebet um den Hl. Geist zu erwarten war. Bereits gut drei Jahre vor ihrer Taufe am 10.10.1918 schrieb sie aus Freiburg an Roman Ingarden, dass sie sich „zu einem durchaus positiven Christentum durchgerungen habe": „Das hat mich von dem Leben befreit, das mich niedergeworfen hatte und hat mir zugleich die Kraft gegeben, das Leben aufs neue und dankbar wieder aufzunehmen. Von einer ‚Wiedergeburt' kann ich also in einem tiefsten Sinne sprechen."[46]

Diese Erfahrung von „Wiedergeburt" – so denke ich – kann dem müden Europa durch das Beispiel und die Anrufung von Edith Stein – mehr noch die Anrufung des Hl. Geistes selbst – gut tun und neuen Aufbruch, eine Neuevangelisierung schenken. Die Neuevangelisierung, die Europa nötig hat, wie uns Bischöfe und der Papst immer wieder mahnen, gilt sicher unsrer persönlichen Erfrischung, aber auch einem neuen Aufwachen in unseren Gemeinden und der neuen Hoffnung für die Menschen unserer europäischen Gesellschaft um uns herum.

Weitere Literatur

Haeffner, Gerd, „Der Beitrag des Christentums zur Gestaltwerdung Europas", in: Was hat Europa zu bieten? Sein geistig-kultureller Beitrag in einer Welt des Geldes, hg. v. Hans Maier, Regensburg 1998, 25-45

---

[44] Archiv Edith-Stein-Karmel, Tübingen. Zitiert nach Herbstrtith, a.a.O., 53ff.

[45] Exerzitienheft. Es gibt wenige Stellen, an denen sich Stein mit der Person des Heiligen Geistes auseinander gesetzt hat. In „Sancta Discretio in der Seelenführung", einer kurzen Abhandlung zur Benediktinischen Diskretion, geht es um die Gabe der Unterscheidung als Gabe des Heiligen Geistes. Stein bemerkt, dass sie nicht zu den traditionellen „sieben Gaben des Hl. Geistes" (Jes 11, 1-2) gehört. Dass sie aus den Gabenaufzählungen aus dem 1. Korintherbrief (1 Kor 12, 10) stammt, scheint sie zu übersehen. Über den Heiligen Geist auch in: „In der Gnade der Berufung. Drei Ansprachen: Verborgenes Leben und Epiphanie." In: Verborgenes Leben. Hagiographische Essays, Meditationen, geistliche Texte, ESW XI, Freiburg 1987, 144-147 (demnächst ESGA 19/20). Und: „Und ich bleibe bei euch. Aus einer Pfingstnovene. In: Verborgenes Leben. S. 175-177. In NFG setzt Stein „Gnade" und „Geist Gottes" gleich und versachlicht damit die dritte Person der Gottheit, eine beklagenswerte und verbreitete Praxis der zeitgenössischen Theologie. Vgl. WP/NFG, S. 158 (demnächst ESGA 9).

[46] BRI, Br. 53 (10.10.1918).

Maier, Hans, „Europa am Ende – Europa am Anfang? Zehn Thesen", in: Was hat Europa zu bieten?, 116-127
Rovan, Joseph, „Was hat Europa an unverzichtbar Eigenem in die Welt von morgen einzubringen?" In: Was hat Europa zu bieten? 103-115
Lustiger, Jean-Marie, „Die geistliche Dimension Europas", in: Kirche in Europa, hg. v. Friedrich Wetter, Düsseldorf 1989, 9-25
Großer, Alfred, „Katholische Kirche und Europa", in: Kirche in Europa, 185-194
Wetter, Friedrich, „Zur Glaubenssituation in der Bundesrepublik Deutschland", in: Kirche in Europa, 26-41
Maier, Hans, „Christen – Kirche – Kultur in Deutschland", in: Kirche in Europa, 42-51
Nossol, Alfons, „Die Bedeutung der Ökumene für ein vereinigtes Europa", 29-39; „Primat der Liebe – Die Botschaft der Christen für die Einheit Europas", 40-49; „Verantwortung der Kirchen für die Zukunft Europas", 56-69; „Im „Zeichen Gottes" die Zeichen der Zeit deuten", S. 230-240, in: Ders.: Brücken bauen. Wege zu einem christlichen Europa von Morgen, Freiburg i. Br. 2002
W. Kraus, Zukunft Europa. Aufbruch durch Vereinigung, Frankfurt a. M. 1993
Kaelble, Hartmut, Europäer über Europa. Die Entstehung des europäischen Selbstverständnisses im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. / New York 2001
Apostolisches Schreiben als „Motu Proprio" erlassen zur Ausrufung der hl. Birgitta von Schweden, der hl. Katharina von Siena und der hl. Teresia Benedicta a Cruce zu Mitpatroninnen Europas, 1.10.1999, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1999
Nachsynodales Apostolisches Schreiben „Ecclesia in Europa" von Papst Johannes Paul II an die Bischöfe und Priester, an die Personen gottgeweihten Lebens und an alle Gläubigen zum Thema „Jesus Christus, der in seiner Kirche lebt – Quelle der Hoffnung für Europa" 28.6.2003, Bonn 2003
Zweite Sonderversammlung für Europa. Jesus Christus, der lebt in seiner Kirche, Quelle der Hoffnung für Europa. Instrumentum laboris. 1999, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 138, Bonn 1999